

Habsburg gegen Preußen

Thema eines Podiumsgesprächs im Innenministerium war das „Duell“ Habsburg gegen Preußen und die Lehren für die Gegenwart.

Wie beeinflusst die Geschichte Habsburgs und Preußens unsere Gegenwart? Welche Lehren können wir aus Fehlern ziehen, etwa dem Versagen der Diplomatie vor dem Ersten Weltkrieg? Gibt es ein gemeinsames Erbe, das wir in das vereinte Europa einbringen können? Mit diesen Fragen eröffnete Dr. Wilhelm Sandrissler, Leiter der Gruppe I/B (Sicherheitspolitik, Internationales, EU, Öffentlichkeitsarbeit) im Bundesministerium für Inneres, ein Podiumsgespräch anlässlich der Präsentation des Buches „Das Duell: Der Kampf zwischen Habsburg und Preußen um Deutschland“* am 24. Juni 2014 im Innenministerium.

Der Autor dieses Werks, der deutsche Historiker und Sicherheitspolitikexperte Dr. Ulrich Schlie, behandelt die Auseinandersetzungen zwischen den beiden Reichen über zwei Jahrhunderte anhand von Doppelbiografien: Herrscherin Maria Theresia und Friedrich der Große, der Preußen in den Kreis der europäischen Großmächte geführt hatte; Klemens Wenzel Lothar von Metternich-Winneburg und Ministerpräsident Otto von Bismarck, die Kaiser Franz Joseph I. und Wilhelm II. sowie Bundeskanzler Kurt Schuschnigg und Adolf Hitler.

Autor Ulrich Schlie legte in seinem Referat bei der Buchpräsentation einen Schwerpunkt auf den Kriegsausbruch vor 100 Jahren und die Lehren, die aus der Geschichte gezogen worden sind. „Geschichte wiederholt sich nicht, aber es stellt sich die Frage nach dem Versagen der Diplomatie vor 1914, die zur Urkatastrophe des Ersten Weltkriegs führte“, sagte Schlie. 1866 sei entschieden worden, ob Deutschland „von Berlin oder Wien aus“ regiert werde. Da-

* Ulrich Schlie: *Das Duell: Der Kampf zwischen Habsburg und Preußen um Deutschland. Propyläen, Berlin, 2013.*



Historiker und Sicherheitsexperte Ulrich Schlie: „Die Bundesrepublik Deutschland und die Republik Österreich sind aus der Asche der beiden großen Reiche entstanden.“

vor habe Bismarck „auf die kalt vollzogene Trennung von Österreich“ hingearbeitet. Mit der Gründung des Deutschen Reichs 1871 sei das „langsame Sterben“ Preußens besiegelt worden.

„Die Bundesrepublik Deutschland und die Republik Österreich sind aus der Asche der beiden großen Reiche entstanden“, beantwortete Ulrich Schlie die Frage, was von den Monarchien Österreich-Ungarn und Preußen geblieben sei. Ohne Preußen und die Habsburg-Monarchie gebe es die beiden Republiken nicht. „Wir haben mit der Neugründung die Lehren aus der Geschichte gezogen.“ Das gemeinsame Erbe sei in die europäische Integration eingeflossen. Eine Gefahr sei der Nationalismus, betonte Schlie und zitierte Staatspräsident François Mitterrand: „Nationalismus heißt Krieg!“

Der Historiker Prof. Dr. Michael Stürmer analysierte die Unterschiede zwischen dem Habsburg-Reich und Preußen: Auf der einen Seite habe es eine heterogene Doppelmonarchie mit vielen Völkern und Sprachen gegeben und auf der anderen Seite einen deutschen Nationalstaat. Österreichs Finanzsystem sei schlecht gewesen und die Preußen hätten über ausreichend Geld verfügt. In der Waffentechnik seien die Preußen eine Generation weiter gewesen. „1866 war die folgenreichste Scheidung in der deutschen Geschichte“, sagte Michael Stürmer. Vier Jahre später habe sich Preußen „selber weg-erneuert“. Bismarck sei der „große Triumphator“ gewesen, aber Preußen sei dabei zugrunde gegangen.

Lehren für die Gegenwart.

Nach der Diskussion zum Buch und den Vorträgen fasste Gruppenleiter Wilhelm Sandrissler die Antworten zusammen: Die Geschichte Preußens und Habsburgs reiche bis in die Gegenwart. Eine der Lehren seien Partnerschaften auf Augenhöhe

in Mittel- und Südosteuropa. Aus der Sicht des Innenministeriums treffe das etwa auf das „Forum Salzburg“ zu. In dieser im Jahr 2000 über Initiative Österreichs gegründeten Sicherheitspartnerschaft stimmen sich die Innenminister von Bulgarien, Kroatien, Österreich, Polen, Rumänien, der Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn bei Themen der inneren Sicherheit ab. Auch das erfolgreiche österreichische Engagement am Westbalkan im Bereich innere Sicherheit habe mit der nötigen Sensibilität für historische Hintergründe zu tun. „Gerade wird ein großes EU-Projekt unter österreichischer Leitung in Bosnien und Herzegowina abgeschlossen. Unsere Expertinnen und Experten haben dabei von allen Seiten großes Lob erhalten“, betonte Sandrissler.



Buchpräsentation und Podiumsgespräch im Innenministerium: Gruppenleiter Wilhelm Sandrisser, Autor Ulrich Schlie, Historiker Michael Stürmer, Moderator Reinhard Frauscher.

Ein gemeinsames positives Erbe von Habsburg und Preußen, auf das man bauen könne, sei die schon früher gezeigte „Toleranz“ – etwa mit der Aufnahme der Hugenotten, der in Frankreich verfolgten Protestanten in Preußen, oder mit dem Islamgesetz 1912 in der österreichisch-ungarischen Monarchie, mit dem der Islam in Österreich anerkannt worden sei. Zudem käme heute den Innenministerien eine positive gesamteuropäische Rolle zu, wie es sie früher nicht gegeben habe. „Ihre Hauptaufgabe ist der Schutz der europäischen Grund- und Freiheitsrechte, die unser heutiges Europa grundsätzlich von dem vor hundert Jahren unterscheiden“, sagte Sandrisser. Die Diskussion zum Buch von Ulrich Schlie und seinen Ausführungen zum Ersten Weltkrieg verdeutliche aber auch: Die Europäische Union muss noch besser lernen, sich rechtzeitig, umfassend und wirksam mit absehbaren Problemstellungen wie in der Ukraine zu befassen.

Der „deutsche Dualismus“. Die Monarchien Österreich-Ungarn und Preu-

ßen waren immer wieder gegenseitig in politische und kriegerische Auseinandersetzungen verwickelt. Im „deutschen Dualismus“ ging es um die Vormachtstellung in Deutschland. Die Konflikte begannen mit dem ersten „Schlesischen Krieg“ 1740 nach dem Tod des Kaisers Karl VI. und dem Amtsantritt seiner Tochter Maria Theresia als Herrscherin über das „Haus Österreich“. Friedrich II. von Preußen erhob Anspruch auf das österreichische Schlesien; Karl Albrecht von Bayern wollte die Kaiserkrone und die habsburgischen Länder. Preußen besetzte Schlesien; es kam zu zwei Folgekriegen 1744/45 und 1756 bis 1763 („Siebenjähriger Krieg“).

Nach dem Wiener Kongress 1815 und der Gründung des Deutschen Bundes ging es um die Vormachtstellung Österreichs und Preußens über das Bündnis. In der Frankfurter Nationalversammlung 1848 in der Paulskirche wurde die „großdeutsche Lösung“ diskutiert – ein deutscher Nationalstaat unter Führung des Kaisertums Österreich. Dieses Modell wurde verworfen. Der nächste Höhepunkt in den Ausei-

nersetzungen Habsburgs und Preußens waren die „Einigungskriege“ in den 1860er-Jahren. Nach dem Sieg über Österreich 1866 konnte sich Preußen durchsetzen. Es kam zur „kleindeutschen Lösung“ – der Vereinigung der Mitgliedstaaten des Deutschen Bundes unter Führung des Königs von Preußen und unter Ausschluss Österreichs. 1867 wurde der Norddeutsche Bund gegründet und 1871 zum Deutschen Reich erweitert. Der preußische König wurde deutscher Kaiser.

Im Ersten Weltkrieg waren Österreich-Ungarn und das Deutsche Reich Verbündete und gingen nach Kriegsende gemeinsam unter. 1919 suchte „Deutschösterreich“ den Anschluss an Deutschland. Das wurde von den Alliierten verboten. Adolf Hitler vollzog eine ganz andere großdeutsche Lösung als ursprünglich angedacht, in Form des verbrecherischen Regimes der NS-Diktatur. Nach dem Zweiten Weltkrieg erstanden Österreich und die Bundesrepublik Deutschland neu als selbstständige demokratische Republiken. Das Ende des „Kalten Krieges“ ermöglichte die Wiedervereinigung Deutschlands.